

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postreifer Zufendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühr: die Garmontspaltzeile wird mit 2 1/2 kr. C.M. berechnet.

Nr. 64.

Kronstadt, den 9. August

1853.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Fürst Gortschakoff, der russische Generalissimus in den Donaufürstenthümern hat den dasigen Regierungen die Weisung erteilt, jede Verbindung mit der Pforte abzubrechen und keinen Tribut mehr an die Türkei zu zahlen. Aus dieser Thatfache haben ausländische Zeitungen den irrigen Schluß gezogen, Kaiser Nikolaus habe die Absicht die Moldau und Walachei zu einem souveränen unabhängigen Staate umzugestalten! Alle jene, welche die Ansichten der russischen Regierung und ihr Vorgehen an der untern Donau kennen, haben sich über diese deutsche Gutmüthigkeit gewundert. Die Konsule von Frankreich und England in der Moldau und Walachei haben nach der „Ind. belg.“ ihre Wappen von ihren Wohnungen abgenommen, weil Fürst Gortschakoff jede Verbindung der beiden Hospodare Ghika und Stierbei mit der Pforte aufgehoben haben wollte. Der Sultan dagegen hat beiden Fürsten den Befehl zugeschickt, sich aus den Fürstenthümern zu entfernen und auf einem von russischen Truppen nicht besetzten Gebiete den Ausgang der Differenz abzuwarten. Dies war nun eine schwere Sache für die beiden Fürsten; hätten sie dem Befehle des Sultans nachkommen wollen, so blieb ihnen kein anderes Mittel übrig, als nach der Türkei zu gehen, denn in den beiden Fürstenthümern ist keine Spanne Land mehr, was in dem Augenblick nicht unter russischer Oberherrschaft steht. Die Fürsten haben die Verwaltung des Landes in Händen behalten und somit dem Befehle des russischen Machthabers entsprochen.

Die Diplomatie hat alle Hände voll zu thun um in Konstantinopel den Frieden zu erhalten; aber das türkische Volk selbst will nichts von allen jenen Heilmitteln wissen, welche ihm vom Divan und von England und Frankreich dargereicht werden. Die Osmanen halten sich überzeugt, daß die Russen nur deshalb mit ihnen Krieg führen wollen, um die Rajah auf dieselbe Machtstufe zu erheben, welche die Türken früher eingenommen und von welcher sie nun herabgestürzt werden sollen. Daher kommt auch die ironische Freude der Griechen und der versteckte Groll der Türken. Die Türkei braucht gegenwärtig eine eigene Armee um die Gährung im eignen Land zu unterdrücken und den Frieden aufrecht zu erhalten. Aber wir fürchten, daß ein einziger Augenblick viel Unheil anrichten wird. Eine Prügelei zwischen Griechen und Türken kann zum größten Blutvergießen führen, weil der Soldat den Grimm des Türkenvolkes theilt. Ein Aufstand in Konstantinopel hängt nur an einem Haar. Die Franken haben sich an ihre Gesandten um Sicherheit gewendet. Diese haben so viele Kriegsschiffe herbeigerufen als sie konnten. Diese Schiffe befinden sich mit geladenen Kanonen im Hafen und sind bereit, ihre nationalen aufzunehmen.

Die russischen Blätter sind voll von Kriegsgeräuschen. Der Pariser „Constitutionnel“ bemerkt nicht mit Unrecht, daß so kriegerisch man auch die französische Presse halte, so würden sie doch nicht die russische erreichen. Die französischen Journale haben noch keine Kriegsgeräusche veröffentlicht, noch Gerüchte durch ganz Europa verbreitet um die Katholiken des Occidentes gegen die Schismatiker des Orients zu fanatisiren, wie von der russischen Presse geschehen sei.

In Paris murren die Journalwelt und verlangt, daß die darm- und kopflange orientalische Frage denn doch endlich einer ganz bestimmten Lösung entgegengeführt werde, weil die türkisch-russischen Wirren wie ein Alp die Gewerbs- und Handelsunternehmungen drücken. Entweder soll der Friede ausgesprochen oder der Krieg ent-

schieden werden. Frankreich hat schon gegen 10 Millionen Franks Verluste erlitten seit dem die Welt nicht weiß, wie sie mit den Russen daran ist. Das Geld verschwindet aus dem Verkehr und überall stellt sich der größte Mangel heraus.

Es hat den Anschein, daß England wirklich im Begriffe steht, sich von dem Widerstande gegen Rußland für jetzt zurückziehen und ungeachtet des herlichen Einverständnisses Frankreich zu isoliren um im Angesichte von Europa „Herz und Nieren“ einer Macht zu prüfen, welche es geradezu fürchtet. — Wie das Unterhaus, verhält sich das Land passiv gegen die orientalische Krisis. Die Hand des Fatalismus liegt schwer auf dem Westen. Aber von da bis zum vereinigen Handeln liegt ein weiter Schritt, sagt der Wanderer.

Aus Syrien lauten die Nachrichten höchst unerfreulich. Im ganzen Lande herrscht vollkommene Gefeglosigkeit, Sicherheit des Lebens nirgends mehr. Nicht nur alle Reisenden werden mißhandelt und ausgeraubt, sondern die Aufständischen — größtentheils davon-gelaufene Rekruten, griffen in der Nähe des Dorfes Dimas bei Damaskus die türkische Post an, raubten derselben 150,000 Piaster, ermordeten die Post-Tatarn und entflohen in den Libanon. Die Christen fliehen mit ihren Familien aus Halep und Antiochien, und begeben sich in die Seestädte. Die Bewohner des Libanons, Christen und Drusen, haben sich allgemein bewaffnet. In Laodicea versuchten die Türken die Ermordung des russischen Vice-Consuls, der genöthigt ward sich persönlich unter den Schutz der türkischen Behörden zu stellen.

Der Schweizer Nationalrath hat seine geheimen Verhandlungen über den Konflikt mit Oesterreich geschlossen. Die Verhandlung war stürmisch. Dr. Schneider aus Bern verlangte eine Protestation gegen die Maßregeln Oesterreichs, Vorbehalt zur Entschädigung im geeigneten Augenblick, auseinander setzende Erklärung an die auswärtigen Regierungen, Erklärung an das Schweizer Volk u. s. w. Viele andere Anträge wurden noch gestellt, aber verworfen und der Vorschlag der Commission angenommen. Der Bundesrath erhält ein Vertrauensvotum und einen unbestimmten Credit für die Aufrechterhaltung der Würde und Unabhängigkeit der Schweiz. Die gemäßigt Liberalen und die Konservativen wollten zu keinem Schritt ihre Stimme geben, wodurch Oesterreich gereizt werden könnte. Die große Partei will den Frieden, weil sie denselben zum Aufbau ihres nationalen Lebens nöthig hat; doch im äußersten Fall, heißt es, werde sie auch vor einem Kampfe nicht zurücktreten. Nun zu diesem wird es hoffentlich nicht kommen, aber wenn die Schweiz nicht bald energische Schritte gegen die rothen Wähler thun wird, dürfte die Lombardie noch lange für sie abgesperrt bleiben.

Der „Triecker Ztg.“ wird aus Belgrad vom 20. Juli geschrieben: „Die Stimmung ist ziemlich gedrückt, und was darüber hier und da in die Oeffentlichkeit gelangte, ist keineswegs ohne alle Wahrheit. Es bestehen mehrere Parteien, die theils Rußland geneigt, theils weniger geneigt sind. Seit einigen Tagen schon spricht man viel von einem Schreiben des Fürsten Michael Obrenovic, das er an den serbischen Senat gerichtet habe. Es heißt, Michael habe an jeden Senator besonders geschrieben, und zwar Briefe gleichlautenden Inhalts, die unter einem Couvert an den Senat gelangt seien. Einestheils befürchtet man den seit lange im Senat bestehenden Zwiespalt, andererseits besorgen mehrere Senatoren, Fürst Michael werde nach Serbien kommen, und sie ihrer Würde entziehen. In Belgrad geschieht natürlich dieser Befürchtungen in der Presse mit keiner

Sylbe Erwähnung, in serbischen Zeitungen und auswärts werden darüber nur halbe Andeutungen gegeben. Der Fürst soll indeß in seinem Circular Allen empfehlen, den Zwiespalt zu vermeiden, dessen Folgen er ihnen auf eine besonnene Weise auseinander setzt. Was seine Ankunft betrifft, sagt Fürst Michael, so möge der Senat ohne Sorgen sein; denn er werde, wenn einst die Zeit käme, nur auf legalem Wege kommen, nie aber wünsche er durch Blutvergießen nach Serbien zu gelangen. Diese Circulare machen hier in vielen Abschriften die Runde, und Niemand macht ein Hehl daraus. Der Pascha von Belgrad hat indeß Kriegsvorkehrung aller Art getroffen, und die serbischen Behörden empfahlen den Einwohnern sich jeden Gesprächs und aller Bemerkungen über Russen sowohl als Türken zu enthalten, um jeden Streit zu vermeiden. Die Regierung scheint ihrerseits möglichst die Neutralität bewahren zu wollen."

Orientalische Fragmente. *)

III.

Was man in der jüngsten Zeit von der Pforte angesprochen, waren nicht Land noch Leute, es war ein Protektorat. Protektorat über die christlichen Bevölkerungen, die Oesterreich wie Rußland gleich nahe liegen, denn auch Christen orientalischen Glaubens finden sich äußerst zahlreich in den südlichen Länderteilen des österr. Kaiserstaates. Wo und so weit es thunlich war, hat Oesterreich ihnen als Staatsbürger dieselben Rechte zugestanden wie den Katholiken. Wir erblicken nicht nur am Beamtentische, sondern auch in den Reihen der tapferen österr. Armee Griechen, die es zu den höchsten Würden und Auszeichnungen gebracht haben; Oesterreich huldigt in der Behandlung seiner Kulte keinen engherzigen Anschauungen. Der österreichische Serbe, der Christ des orientalischen Ritus erblickt in Oesterreich eben so gut den Schirmherrn seiner Kirche, die wenn auch nicht bevorzugt, doch keineswegs hintangesetzt wird. Es wäre daher Unrecht zu behaupten, daß der Gräkoslave in der westlichen Türkei einzig und allein nach St. Petersburg blicke, denn er weiß, daß auch jenseits der Sav. Nachbarn wohnen, denen die österreichische Regierung keineswegs ihren Glauben genommen und einen anderen aufzudrängen versucht hat. Exklusiv russische Neigungen schreiben den Bosnieru und Herzegovinern wohl nur vorzugsweise jene zu, die mit Ideen ein Propaganda treiben würden; die einer Regierung von so ehrenhaft konservativen Grundsätzen als die russische durchaus fremd ist; mit Ideen die von Seite der nordischen Großmacht vielleicht nur darum tolerirt werden, weil sie sich in literarischer Richtung und auf einem Felde kund geben, wo ein positives Einschreiten nicht nöthig und bloß die Ueberwachung etwa auftauchender unberechtigter Tendenzen und Welleitäten angezeigt ist.

Eine so einsichtsvolle Regierung wie die russische weiß, daß ihr mit so übertriebener Russophilie wie jener nicht gedient sein kann, welche das Russenthum nur für ihre vereinstigen Parteizwecke zum Schaden des Koncretstaates ausbeuten würde und einst einen zwar geistvollen, aber extremen Kopf zu dem Ausspruche „lieber die russische Krute, als die deutsche Freiheit" bewog; ein Ausspruch, der eine Art herostratischer Berühmtheit erlangte und vielleicht in Rußland selbst belächelt wurde.

Die Gräkoslaven im Westen zu schützen, ist eine eben so berechtigigte Mission als das russische Protektorat der Gräkoslaven im Osten. England hat sich bis jetzt sehr wenig um die türkischen Slaven bekümmert und doch wird auch diese Großmacht sich einst mit den beiden nordischen Kabinetten über sie verständigen müssen. Bis zur letzten Entscheidung, die hoffentlich ohne viel fremdes Zutun sich in der Türkei gestalten muß, wird Europa eine wesentliche Intervention scheuen. Die Grenzen des russischen Reiches sind aber bereits so gut wie gezogen, vertragsmäßig berechtigt, die Donaufürstenthümer zu besetzen; bedarf es nicht einmal einer Flotte, um einmal über den Balkan gestiegen, Konstantinopel zu cerniren, auszuhungern, zu vernichten. Im Besitze der Bulgarei und der Donaufürstenthümer würde Rußland aus diesen Provinzen Kraft seiner Kultur und Organisationsgabe ein ungeheures Ackerland schaffen, eben so viel und noch mehr werth als das überreiche Wolgabeden, das Odessa zu einem so furchtbar überlegenen Rivalen aller euro-

*) Fortsetzung von Nr. 55.

päische Getreidestrasse macht. Darum muß das Auge Oesterreichs auf Bosnien und die Herzegovina gerichtet bleiben*), dieses unermeßliche Fruchtgebiet, das, wenn eine Linie bis Salonich und fortlaufend in Albanien bis Korfu gezogen würde, die Früchte und den beispiellosen; aller Kultur fähigen Bodenreichtum der Westprovinzen in die dalmatinisch-albanesischen Häfen führen und England wenn nicht zum Theile davon abhängig machen, doch die gefährlichste Konkurrenz bereiten würde. So müßte sich im Falle einer Lösung der europäisch-orientalischen Frage das Bild gestalten; so müßte Westen und Osten Europas sich abgrenzen. Dann würde eine Belgrad-Scutarie Bahn und ein Schienenweg nach Salonich Dalmatien jene Wohlthaten des Verkehrs wieder zu Gute kommen lassen, die es einst unter Venedigs Herrschaft genoß; dann würde Albanien aus jenem Zustande schmachlicher Gesunkenheit gerettet, in dem wir es seit Jahrhunderten erblicken; vorausgesetzt jedoch in jedem Falle die Neutralität Konstantinopels mit seinem Gebiete.

Etwas über Dienstbotenwesen und Unwesen.

IV.

Ein ernsthaftes Kapitel.

Die gesellschaftlichen Verhältnisse, besonders von der Seite, von welcher sie in den frühern Abschnitten dieses Artikels betrachtet wurden, bieten des Lächerlichen genug, um dem Humor einen großen Spielraum zu geben, manche Verkehrtheiten werden sichtbar, manche Zusammenstellungen von Verhältnissen geben zu einem ironischen Lächeln Anlaß; — aber Spott, Ironie und Satyre müssen verstummen, wenn es sich um Interessen handelt, welche die moralische Würde des Menschen auf unangenehme Weise berühren. Und dieses ist leider der Fall, wenn wir in unsern Betrachtungen über das Dienstbotenwesen auf die Klasse von Menschen übergehen, welche zum Dienen selbst bestimmt ist. Wenn daher dieses Kapitel einen melancholischen Ernst zur Schau trägt, so ist dieses deshalb, weil jede andere Schreibart einen widrigen Eindruck auf das Gefühl der Leser machen müßte, und auch der Schreiber selbst durch das Gefühl bewältigt wird.

Eine Klasse von Menschen, welche verurtheilt ist, den Launen ihrer Mitmenschen, in allen Verhältnissen nachzugeben, welche um ihren Lebensunterhalt zu erwerben, genöthigt ist zu dienen, verdient Mitleid und Theilnahme; wenn sie ihrer übernommenen schweren Pflichten entspricht, und sie hat gerechten Anspruch auf Mitwirkung von Seite der Dienstherrn, zur Erhaltung und Vermehrung ihres Lebensgenusses in den Schranken sittlicher Würde.

Welches Gefühl muß sich aber da unserer bemestern, wo diese Klasse den übernommenen Pflichten nicht entspricht, nicht entsprechen kann, wo nur der Lebensgenuss die Verpflichteten bestimmt, wo die Verpflichtungen als eine lästige Beigabe übernommen werden, wo der Erwerb und Lebensgenuss die Schranken der Sittlichkeit nicht einhält, sondern weit über dieselbe hinaus schreitet? —

Leider ist dieses der Fall bei jener Klasse von Menschen, welche bestimmt sind, in unsern Haushaltungen die Geschäfte der Diener zu versehen. — Schon in der zartesten Kindheit sehen sie keine außerbauliche Beispiele, viele sind in Schlägen und roher Behandlung gegen jedes feinere Gefühl verhärtet, und kaum beginnen ihre Körperkräfte die Fähigkeit etwas zu leisten, zu fühlen, so erscheinen sie in dem Vaterhause als unnütze Lehrer, denen man die Weisung gibt, gehe in die Stadt, suche Dir etwas zu verdienen und Art zu lernen.

Die Lüge ist ihnen schon zur Natur geworden, denn sie errettete schon im Elternhause von mancher Mißhandlung, der Betrug ist die natürliche Folge, denn er zeigt ihnen eine leichte Erwerbsquelle, und Diebstahl wurde dazu von Jugend anezogen. Von den Ansichten über weibliche Sitte und Moralität will ich nicht sprechen, denn sie sind zu ein zartes Thema, welches mehr in den feineren Kreisen der Gesellschaft eine Rücksprache verdiente. In den niedern Kreisen müssen sie natürlich auch auf einem niederen Standpunkte stehen, überdieß betrifft dieser Punkt mehr die eigene Person der Dienstleute, obgleich er oft schädlich auf die Dienstverhältnisse der Herrschaft einwirkt

*) Ein wichtiger Faktor, mein lieber Freund, die Walachei und Moldau darf von Oesterreich nicht vergessen werden.

Wo die erwähnten Taster herrschend sind, da kann man wohl schwerlich auf andere notwendige Eigenschaften der Dienstleute rechnen, als: Treue, Anhänglichkeit zur Herrschaft, Liebe zur Pflicht, Gehorsam und Willigkeit, u. dgl.; daher von denen wohl nichts mehr zu erwähnen kommt.

Ost mit dem 12. oder 13. Jahre kommen die Dienstmädchen mit diesen Eigenschaften in unsere Haushaltungen, was sie in Küche, Stube, bei der Wäsche u. dgl. zu thun haben, ist ihnen ganz fremd; und dasselbe zu erlernen, ihnen auch gar nicht gelegen, denn ihr Grundsatz ist, Lebens-Unterhalt und Genuß. Durch ältere Kameraden und Dienstleute, die sich schon viele Jahre im Dienste herumtreiben, werden sie nur in Geheimnisse und Kunstgriffe eingeweiht, die sie noch vollends verderben; und ihr Loos ist gewöhnlich, ewiges Herumtreiben im Dienste von einem Hause in das Andere; selten das Eine oder die Andere mit allen diesen Eigenschaften einen Mann aus ihrer Heimat beglückt; oder in einer neuerrichteten Schenke die Stelle der Wirthin erhält. — Und unsere Stadt hat in der Schankfreiheit eine vorzügliche Versorgungsanstalt solcher bereits undienstbarer Dienstboten.

Doch genug von diesem Thema, ich will meinen Lesern und Leserinnen damit nicht die Lust verderben, auf das was noch kommen soll, und kann auch nicht umhin zu gestehen, daß es auch gute und brauchbare Dienstleute gibt, aber man muß mir zugeben, daß diese eine Ausnahme von der Regel sind; und das ist eigentlich das Ueble. Die guten Dienstleute sollen die Regel bilden, und die Schlechten die Ausnahmen.

Da dieses jedoch nicht der Fall ist, so wolle man mir den Schluß nicht übel nehmen, daß unsere häusliche Dienstboten-Erziehungs-Anstalt ihrem Zwecke doch nicht entspricht; und eine andere zweckmäßigere Anstalt hiezu auszumitteln wäre. Auch glaube ich, würde es unsern Hausfrauen mit bereits zu ihrer Bestimmung gebildeten Dienstleuten besser gedient sein, als mit solchen, welche sie sich selbst bilden sollen, und ich neige mich zu der Ansicht der Engländer, welche ihre Dienstleute früher erziehen lassen, und sie dann in Dienste nehmen. Obgleich wohl manche Hausfrau nicht dieser Ansicht sein wird, sondern ihre Dienstleute nach ihrer Hand erziehen wird wollen. Aber ich glaube diese Ansichten werden selten sein, und man wird sie auch zu den Ausnahmen rechnen können; daher ich das Allgemeine zur Regel nehme, und darauf die Fortsetzung basire.

Neue Torfverkohlungsmethode.

△ Ueber die Miesbacher Torfverkohlung, welche in Baiern und Oesterreich patentirt wurde, kamen der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer nachstehende Daten zu:

1. Resultate dieser Torfverkohlungsmethode.

Wir rechnen hier die Gesehungskosten des rohen lufttrockenen Torfs auf 6 kr. pr. Wiener Ztr. loco Torfstich, das Ausbringen beträgt an Torfkohle 48—50 Prozent. Die Kohle kostet daher exclusive Arbeitslohn und Heizmaterialie 12 kr. pr. Ztr.

Arbeitslohn und Heizmaterial, wenn der Apparat nicht durch die abzuführenden Hohofengase erhitzt wird, sondern besonders geheizt werden muß, pr. Ztr. 8 „

wofür wir indeß zuzüglich Zinsen, Reparaturen und Beaufsichtigung annehmen pr. Ztr. 24 kr.

Begreiflicher Weise variiert die Kalkulation schon nach dem täglich zu produzierenden Quantum, welches sich hinwieder nach dem Gewicht und Volumen des rohen Torfs richtet.

Ist der Torfstich von der Hütte entlegen, so muß noch die Fracht der Kohle hinzugerechnet werden.

Quantitativ und qualitativ ist die Torfkohle der besten Fichtenkohle vollkommen gleich zu achten, kann aber gleich bei ihrem Austritt aus dem Verkohlungsapparat zum Hohofenbetriebe benützt werden, da sie etwas mehr Wasserstoff enthält, als frisch ausgebrannte Holzkohle.

Als Hauptsache gilt in Allem:

a. der Aschengehalt des zu verarbeitenden Torfs, welcher eigentlich im rohen Torfe in maximo nicht über 7% betragen darf, wenn man mit purer Torfkohle hüten will, da in diesem Falle der Aschengehalt der Torfkohle schon 14% beträgt, was nur da über-

schritten werden darf, wenn man z. B. $\frac{1}{2}$ Holzkohle und $\frac{1}{2}$ Torfkohle anwenden will.

b. Die Dichtigkeit des Torfs, der in keinem Falle zu locker sein darf. Bekanntlich hat jeder nur einige Fuß tiefe Torfstich drei verschiedene horizontale Schichten, nämlich die obere, sogenannte Rasentorf, — die mittlere sogenannte Filztorf, und die untere Spektorf. Letztere hat in der Regel die meiste Asche und den meisten Kohlenstoff.

Zur Verkohlung ist es am Besten, sämtliche Schichten beim Stechen durcheinander zu mengen, und mit der Hacke in einander zu schlagen, bevor man den Torf mit der Hand in eine Art Ziegelform schlägt. — Er wird dadurch fest und gleichmäßig, trocknet auch viel schneller.

Bei der Verkohlung verliert der Torf an Volumen 25%, wird mithin um so viel dichter.

2. Die Apparate betreffend.

Diese sind ganz von Eisen und bestehen:

a) in einem 20pferdigen Hochdruck-Dampfess., sodann den Verkohlungs- und Erstüchungsbehältern aus starken schmiedeeisernen Blechen mit eisernen Thüren, den nöthigen Einrichtungen zur Ueberheizung der Dämpfe, Dampfleitungsrohren, Verbindungsrohren, Rahmen etc., sodann den eisernen Waggons, in denen der Torf auf einer Schienenbahn in die Verkohlungsbehälter geschoben wird.

Bei vollständiger Einrichtung können in jenem Apparat täglich 200 Ztr. Torfkohle in 24 Stunden dargestellt werden.

Der Apparat ist ziemlich kostspielig, dauert hingegen auch eine Reihe von Jahren, und läßt sich nach Erforderniß von einer Stelle zur andern versetzen. Sind die Torfstiche nahe beim Hohofen, so ist die Möglichkeit, den Apparat mit den Gichtgasen zu heizen, vorhanden, und dies macht in den Erzeugungskosten der Kohle ein beträchtliches Ersparniß möglich. Das Ausübungrecht wird von dem Privilegiumsinhaber gegen bestimmte Bedingungen abgetreten.

Kronstadt, 9. August. Se. Durchlaucht unser Herr Militär- und Civilgouverneur FML. Fürst Schwarzenberg, hat heute Vormittag unsere Stadt verlassen, und geht über R. Wascharehly nach Djos, auf welchem Passe der Fürst heute Abend mit seinem Gefolge erwartet und eintreffen wird. Die Reise Sr. Durchlaucht wird manches Gute zur Folge haben. So z. B. dürften die Ruinen von Obertómös in der kürzesten Zeit dem Auge entrisen werden. Herr Ingenieur Gärtner, welcher die Straße über den Predjal baut, hat die volle Anerkennung für sein Meisterwerk von dem Fürsten erhalten, welche Nachricht gewiß alle Jene, deren Aufmerksamkeit auf die neue Straße mit ihren Riesenbrücken, Steinwänden und zahllosen Durchlässen gerichtet war, gewiß recht sehr erfreuen wird, daß ein so großes Verdienst eine so schöne Anerkennung gefunden hat.

Der gestrige Ausflug des Fürsten nach Bodgau ist über Tartlau und Nyen gemacht worden. In Tartlau wurde Se. Durchlaucht sehr feierlich empfangen. Bis nach Bodgau haben Reiterchaaren aus Tartlau, Bodola, Nyen etc. Se. Durchlaucht begleitet. Den Rückweg hat der Fürst über Zaizon*) genommen, wo der Empfang so ausgezeichnet gewesen ist, daß er sowohl Sr. Durchlaucht als auch Hochdessen Begleitung auf das Angenehmste überrascht hat.

Die eigenthümlich-leutliche Weise mit welcher der Fürst die Landleute behandelt hat, gewann Se. Durchlaucht alle Herzen. Es wurde uns heute von einem schlichten Tartlauer erzählt, daß viele Bauern, als der Fürst den Markt verlassen hatte vor Nührung über den „vortrefflichen Herrn Gouverneur“ Thränen vergossen hätten, und daß sie ihr ganzes Leben lang den „herrlichen Herrn“ nicht vergessen werden. Der Fürst berührte gestern zum Erstenmal diese Drischäften. Morgen wird Se. Durchlaucht in Szt. György erwartet und daselbst Nachtquartier halten.

Die „Wiener Zeitung“ vom 3. August veröffentlichte ein wichtiges Aktenstück, nämlich den Finanzausweis des Verwaltungsjahres 1852. Wir begrüßen eine solche Veröffentlichung mit lebhafter Befriedigung. In keinem Zweige der Verwaltung ist die Oeffentlichkeit ein so wesentliches Bedürfniß für Alle, als in den Finanzen. Jeder-

*) Wir hoffen sowohl aus Tartlau als Zaizon Etwas Näheres über den fürstlichen Empfang zu erhalten. D. R.

mann ist bei einer genauen Kenntniss der Sachlage interessiert, und man nimmt selbst das Unglück mit Ruhe und Besonnenheit hin, wenn man genau die That und die Gründe ihres Entstehens erfahren hat. Am schlechtesten ist immer die unwissende Besorgnis, die Furcht ohne Begründung und Urtheil, der panische Schrecken. Die Veröffentlichung der Wahrheit ist aber um so heilsamer, als sich, Gott sei Dank, nicht eine Verschlimmerung, sondern eine Verbesserung unserer Finanzen aus den vergleichenden Ergebnissen der Jahre 1851 und 1852 hervorgeht.

Die ordentlichen Staatseinnahmen haben im Jahre 1852 um 22.792.582 fl., die vom Jahre 1851 überstiegen, die ordentlichen Staatsausgaben waren im Jahre 1852 um 13.720.451 fl. höher als im Jahre 1851, es hat somit im Jahre 1852 im Vergleich mit 1851 eine Verbesserung von 9.072.131 fl. in den ordentlichen Staatsausgaben stattgefunden.

Der Ausfall im ordentlichen Staatshaushalte war: im Jahre 1849 122 1/2 Millionen, im Jahre 1850 86 1/2 Millionen, im Jahre 1851 58 3/4 Millionen, im Jahre 1852 49 3/4 Millionen.

Es kann hier die Steigerung der Abnahme nicht anders als beruhigend sein, während man mit der weiteren Entfaltung der Hilfsquellen des Reiches, der allmählichen gänzlichen Herstellung des Gleichgewichtes entgegenzieht.

Ebenso erfreulich ist die Steigerung der Ertragnisse der direkten und indirekten Steuern, wie sie aus dem gestern veröffentlichten Staatsfinanzausweise für 1852 sich ergibt. Die Grundsteuer ertrug im Jahre 1852 um 3.516.628, die Häusersteuer um 1.342.558, die Erwerbsteuer um 2.701.683, endlich die Einkommensteuer um 1.640.690 Gulden mehr als im Vorjahre.

In Betreff der indirekten Abgaben ergab sich eine Zunahme gegen das Jahr 1851 und zwar bei der Verzehrungssteuer um 2.739.532, bei dem Zollgefälle um 2.399.034, bei dem Tabakgefälle um 4.303.087, bei dem Stempel- und Laugegefälle und den Gebühren von Rechtsgeschäften um 3.422.560 und bei dem Lottogefälle um 1.351.259 Gulden. Dagegen zeigt sich bei dem Salzgefälle im Jahre 1852 gegen 1851 eine Abnahme um 1.821.360 Gulden. Der Grund dieses ungünstigeren Ergebnisses des Salzgefalles liegt vorzüglich in dem Umstande, daß wegen der Freigebung des Salzhandels in den ungarischen Kronländern von Seite einiger Unternehmender bedeutende Bevorräthigungen im Verwaltungsjahre 1851 stattgefunden haben.

Allerlei Neuigkeiten.

○ Das große österreichische Uebungslager in Mähren wird nicht bei Turas, sondern bei Olmütz stattfinden. Die gesammte Truppenmasse wird 40,000 Mann betragen und vom 15. bis 30. September im Lager bleiben. Der Prinz von Preußen wird die Truppe mit der deutschen Bundes-Militärcommission inspiciere. Der General der Cavallerie Graf v. Wratisslaw wird den Oberbefehl über diese Truppen erhalten.

** Unter dem 22. Juli meldet der „Wanderer“ daß in Smyrna die Ausweisung aller politischen Flüchtlinge bevorstehend sei. 12 der hervorragendsten Sünder haben bereits Befehl erhalten Smyrna zu verlassen.

* Das „Izehoer Wochenblatt“ bringt folgende Schilderung des jetzigen Anblicks von Kopenhagen: Die sonst von eleganten Spaziergängern bevölkerten Straßen sind ziemlich verödet, und man behauptet, daß an 30,000 Menschen die Stadt verlassen haben. Manche behelfen sich mit elenden Wohnungen auf dem Lande in der Nähe der Stadt und kommen dann auf einige Stunden herein, um ihre Geschäfte zu besorgen. Ein Gang durch die Stadt überzeugt Jeden gleich von der traurigen Veränderung, welche mit ihr vorgegangen ist. Man begegnet sehr vielen in Trauer gekleideten, sieht Särge zur Stelle schaffen, sieht große, zu Leichenwagen umgestaltete Dombusse, in welche ein Sarg auf dem andern hoch oben steht, langsam ohne Gefolge, durch die sonst so belebten Straßen fahren, und wenn Einem Droschken im laufenden Gange begegnet, so sind es nicht etwa lustige Matrosen oder saumselige Arbeiter, sondern Kranke, die in die Hospitäler geschafft werden. Eine sehr trübe Zeit, und eine sehr ernste Stimmung fängt an, die Welt mütter zu bemächtigen. Handel und Wandel liegt

Häfen werden leer, denn alle Schiffer suchen das Weite. In manchen Straßen sieht man alle Fensterscheiben in einzelnen Häusern inwendig mit Kalk bestrichen, welches anzeigt, daß sämmtliche Bewohner abwesend sind. Die Pförtnerfamilien sind meist allein zurückgeblieben. Von ihnen sterben viele, da sie die feuchten Kellergeschosse bewohnen. Das niedrigst gelegene Quartier, welches noch dazu auf Sumpfund angelegt ist, scheint am stärksten angegriffen zu sein.

* Die politischen Leidenschaften, welche den Süden Frankreichs bewegen, sind noch nicht zur Ruhe gebracht. Legitim erst bemächtigte sich die Grenzgarde mehrerer Pulverfässer und Waffen, welche an der Küste der Provence ausgeschifft wurden. Das Fahrzeug, welches dieses Kriegsmaterial brachte, soll die toskanische Flagge gehabt haben, und von Livorno gekommen sein. — Im Canton Tessin sollen ob der herrschenden Noth Unruhen ausgebrochen sein. Der Bundeskommissär, Oberst Bourgeois hat sich deshalb in aller Eile nach Lugano begeben.

** Unter den russischen Soldaten herrscht der Glaube, die Pforte habe den Schlüssel des heiligen Grabes den Juden verkauft, und die Welt werde untergehen, wofür Rußland nicht zur Vertheidigung des heiligen Grabes aufrete.

** Lord Clarendon hat im englischen Unterhaus erklärt, daß die britischen Consuln in der Moldau und Walachei angewiesen worden wären sich zurückzuziehen und von den Russen Erklärungen zu fordern. (Vermuthlich weil die Fürsten der Walachei im Auftrage der russischen Regierung an die Pforte keinen Tribut zahlen und jede Verhandlung mit ihr abgebrochen haben.)

** In Paris war die Nachricht verbreitet, Louis Napoleon und seine Gemahlin hätten eine Einladung von der Königin von Großbritannien erhalten und würden nächstens auf Besuch nach London gehen. Es wäre dieses ein wichtiges Ereigniß, daß aber meiner Ansicht nach nicht eintreffen wird.

○ Die Erhaltung des Friedens im Orient kostet die Türkei keine kleinen Summen. Die vereinigte englisch-französische Flotte kostet den Sultan täglich die nicht unbedeutende Summe von 80,000 Piafter an Lebensmitteln. Wenn der „Friedenskrieg“ noch ein Paar Monate dauert, so ist die Pforte ruinirt. Bis jetzt kostet der Militäraufwand und die Kriegsrüstungen nicht weniger als 400 Millionen Piafter.

** Der Kaiser von China soll zu seinen Vätern gegangen sein. Ob er eines natürlichen oder gewaltsamen Todes gestorben ist, melden dießfällige Berichte nicht. Die Revolution macht immer weitere Fortschritte und bedroht bereits die Hauptstadt des himmlischen Reichs. Die Engländer scheinen sich auf Seite der Insurgenten geschlagen zu haben. Siegt die revolutionäre Partei, so wird China für die Europäer zugänglich und das Christenthum — aber namentlich der Protestantismus wird sich daselbst ausbreiten und eine schöne Zukunft bekommen.

* Die schöne Königin von Griechenland ist nach einer 73tägigen Abwesenheit in Norddeutschland am 17. Juli in Athen wieder angekommen. König Otto war Ihrer Majestät bis auf die Höhe von Regina mit einem Dampfer entgegengeeilt und unter dem größten Jubel des Volkes traf die Königin um Mitternacht in Athen ein. Der Piräus und ganz Athen war mit bengalischem Feuer beleuchtet, was einen feenhaften Anblick gewährte. Die Griechen sind für den König und die Königin sehr begeistert.

* Ueber die feierliche Eröffnung des Kristallpalastes in Newyork, welche am 15. Juli stattfand, bringen dortige Blätter endlose Artikel. Morgens um 10 Uhr flogen die Portale auf, und in „weniger als keiner Zeit“ waren Gallerie und Kreuzgänge von fashionablem Volk beider Geschlechter überfüllt. Das Innere mit seiner 100 Fuß hohen Glaskuppel soll ein blendendes Schauspiel bieten, obgleich die ganze Ausstatung erst in vier Wochen vollendet sein wird. In der Mitte des Gebäudes steht eine riesige Reiterstatue Washington's, ein Paar Fuß davon eine Bildsäule des Columbus. Beide Schiffe, das östliche und westliche waren mit den Fahnen Amerikas, Italiens, Englands, Frankreichs, Oesterreichs und anderer Länder behängt. Im Norden war eine etwa 500 Notabilitäten fassende Plattform errichtet. Die Zahl der am ersten Tag verkauften Einlasskarten war 3450. Der Erlös an den Thüren betrug 1639 Drlr. (3278 fl.). Die Zahl der Besucher war 7000.